

Jula Böge

Ich bin (k)ein Mann ...

agenda

Jula Böge

Ich bin (k)ein Mann ...

Als Transgender glücklich leben

Ein Ratgeber



agenda Verlag
Münster
2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2009 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519
info@agenda.de, www.agenda.de
Lektorat: Andreas Fleischer
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Astrid Lanvermann
Umschlagabbildung: Julia Böge

Druck und Bindung: SOWA Warschau/Polen

ISBN 978-3-89688-384-1

Inhalt

Liebe Leserin, lieber Leser	7
1. Teil: (Selbst-)Verständnis - Wer oder wie bin ich eigentlich?	13
1. Wir sind Aschenputtel!	15
2. Spagat zwischen Körper und Identität	26
3. Bin ich krank?	43
4. Grenzziehungen innerhalb der Transidentität	51
5. Ich will nicht mutig sein müssen!	60
6. „Two-Spirit“ - Warum wir besonders sind!	68
2. Teil: Wir und die anderen – Kommunikation und Coming-out	73
7. Im Versteck	75
8. Sich anderen Menschen öffnen	88
9. Partnerinteressen	99
3. Teil: Der Weg nach draußen	115
10. Als Frau wahrgenommen werden	117
11. Wohin die Kugel rollt	123
12. Feedback - Der Zauberspiegel der Königin	131
13. Ängste überwinden	136
14. Passing	152
15. Styling - über Kleidung, Haare und Make-up	159
16. Körpersprache	177
17. Jetzt aber raus! – Abschließende Tipps	183

4. Teil: Meine Erlebnisse

191

18. Das 1. Mal	193
19. Allein in Köln	198
20. Jula macht Urlaub - Fünf Tage Frau	202
21. Big city life - Mein Berlitagebuch 2006	214
Schluss: Sieben goldene Regeln für ein zufriedenes Leben als Crossdresser	233

Liebe Leserin, lieber Leser

Die einsamste Frau der Welt wohnt nicht in einem abgelegenen Tal im Himalaya. Sie wohnt auch nicht auf einer sturmtumtosten, kleinen Insel im Atlantik. Sie wohnt mitten unter uns.

Die einsamste Frau der Welt geht durch unsere Straßen und wird nicht gesehen. Sie sitzt mit anderen Menschen an Tischen und wird nicht angesprochen, sie hat eine Familie und wird von ihr nicht berührt. Sie bleibt unsichtbar und unbemerkt, denn sie darf sich nicht zeigen. Sie muss Hosen tragen, auch wenn sie lieber einen Rock an hätte. Sie wäre gerne hübsch und würde sich gerne schmücken. Sie hätte gerne Ohrringe, lackierte Fingernägel und Lippenstift und sie würde gerne nach Blüten duften. Die einsamste Frau der Welt hat den falschen Körper. Sie hat den Körper eines Mannes.

Dieses Phänomen ist das Thema und der Anlass meines Buches. Es gibt, von der Öffentlichkeit weithin unbemerkt, eine relevante Anzahl von Menschen, die eine von ihrem körperlichen Geschlecht abweichende Geschlechtsidentität haben. Das weiß ich sehr genau, denn ich gehöre zu diesen Menschen.

Dieses Buch handelt von Transidentität und von den Personen, die sie betrifft. Diese Menschen benenne ich mit dem Oberbegriff Transgender. Wahrscheinlich hast du diesen Begriff nur dann schon mal gehört, wenn du aus eigener Betroffenheit mit der Thematik umgehst. Gemeinsam mit einer Bekannten habe ich in einer Forumdiskussion folgende Definition entwickelt, mit der wir beide zufrieden waren und die sich als tragfähig erwiesen hat: *„Ein/e Transgender ist eine Person, die immer oder zumindest manchmal das Bedürfnis hat, ganz oder teilweise eine Geschlechtsrolle zu leben, die nicht ihrem genetischen Geschlecht entspricht.“*¹ Der Begriff dient dazu, das gesamte Spektrum der Ausprägungen transidenter Personen abzudecken. Er meint ebenso Personen, die nur gelegentlich einzelne Kleidungsstücke des anderen Geschlechts tragen, wie Menschen, die dauerhaft den Wechsel in das andere Geschlecht vollziehen.

Einige Begriffe verwende ich im Folgenden immer wieder. Da sie teils sehr spezifisch sind, möchte ich sie an dieser Stelle kurz definieren:

¹ Sie ähnelt der Definition auf www.transgendereurope.org: Trans people ... includes those people who have a gender identity which is different to the gender assigned at birth and those people who wish to portray their gender identity in a different way to the gender assigned at birth. It includes those people who feel they have to, or prefer or choose to, whether by clothing, accessories, cosmetics or body modification, present themselves differently to the expectations of the gender role assigned to them at birth.

- Synonym zu dem Begriff „Transgender“ verwende ich den Begriff „Transidente Person“, wenn ich die gesamte Breite der von dem Phänomen betroffenen Personengruppen meine.
- Transsexuelle sind diejenigen, die den inneren Konflikt nur dadurch auflösen können, dass sie dauerhaft die Geschlechtszugehörigkeit wechseln und häufig auch ihren Körper operativ und durch Hormontherapien an das Zielgeschlecht anpassen. „MzF-Transsexuelle“ sind „Mann zu Frau“-Transsexuelle, also genetische Männer, die sozial und körperlich Frauen werden wollen. Entsprechend sind „FzM-Transsexuelle“ genetische Frauen, die sozial und körperlich Männer werden wollen.
- Als „Transvestiten“ oder synonym „Crossdresser“ werden Personen bezeichnet, die nur zeitweise die Kleidung und soziale Rolle des anderen Geschlechtes übernehmen.
- „Crossdressing“ bezeichnet allgemein die äußerliche Anpassung an das Wunschgeschlecht durch Kleidung und Styling.

Die überwiegende Zahl der Transgender ist unsichtbar. In den meisten Ländern der Europäischen Union tauchen, wenn man den wenigen verfügbaren Informationen Glauben schenkt, Transgender nur selten auf. Und auch dann sind es meist nur diejenigen, die es nicht vermeiden können, sich zu offenbaren, nämlich die Transsexuellen. Diese Personen wollen geschlechtsanpassende medizinische Maßnahmen und Papiere auf Namen ihres Zielgeschlechts und müssen demzufolge ihre Besonderheit Behörden und Krankenkassen offenbaren.

Alle Transgender unterhalb dieser Schwelle, so wie ich, bleiben gesellschaftlich weitgehend unsichtbar. Man weiß praktisch nichts über uns, die wir zwar das Bedürfnis nach einer von ihrem Geburtsgeschlecht abweichenden Geschlechtsrolle in uns tragen, jedoch nicht den konsequenten Weg eines kompletten körperlichen und sozialen Wechsels gehen wollen.

Das hat insbesondere zur Folge, dass das gesamte medizinische und psychologische Wissen über Transgender von Personen geprägt ist, die wegen ihrer Transidentität eine Ärztin oder Therapeutin aufsuchen. Alle, die das nicht tun, weil sie mit ihrer Thematik alleine zurechtkommen, sind für die Fachleute und die Öffentlichkeit inexistent. Demzufolge findet in Deutschland eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen der

Transidentität bisher fast ausschließlich in zwei verschiedenen Formen statt: Autobiografische Texte von Transsexuellen, die von ihrem Lebensweg berichten, und Fachtexte von Mediziner*innen und Psycholog*innen zur Diagnostik und Therapie von Transsexualität. Eine Ausnahme von dieser Aussage bilden nur diejenigen, die aus Gründen des Gelderwerbs das Licht der Öffentlichkeit suchen, wie Travestiestars und ähnliche. Diese werden von der Öffentlichkeit wahrgenommen, sind aber ebenfalls nicht repräsentativ für Transgender insgesamt. Das ist bildlich gesprochen so, als würde man das gesamte Wissen über Läufer ausschließlich von Orthopäden nehmen, die diejenigen behandeln, die körperliche Probleme beim Laufen haben oder als Profisportler ihr Geld damit verdienen.

Insgesamt trifft es der Satz gut, den ich in Bericht über die Lage von Transgendern in Litauen gefunden habe: *„Transgender bleiben die am wenigsten sichtbare und diskutierte Gruppe innerhalb des Spektrums der Menschen die von der heterosexuellen Normalität abweichen“*. Dabei scheinen wir, so weit das bei der dünnen Datenlage überhaupt feststellbar ist, eine gar nicht so kleine Gruppe zu sein. So heißt es in einem Bericht über die Niederlande: *“Ungefähr 0,5% der Bevölkerung schätzen sich selbst als Transgender ein.“* Wenn das in Deutschland ebenso wäre, dann läge die absolute Zahl bei mehr als 400.000 Menschen. Doch wie der niederländische Report fortfährt: *„Man weiß sehr wenig über die Probleme, mit denen sich diese Menschen auf Grund ihrer Geschlechtsidentität konfrontiert sehen.“* Dieses Buch versucht, ein wenig Licht in das Dunkel zu bringen und die Gesamtheit der Transgender ein wenig sichtbarer zu machen. Auch und gerade diejenigen, die bisher weder für die Öffentlichkeit noch die mit der Thematik befassten Fachleute existent sind.

Die Anliegen dieses Buches sind demgemäß:

- Transgender sollen ermutigt werden, sich selbst mit ihrer Besonderheit zu akzeptieren und Hindernisse bei der Selbstverwirklichung zu überwinden
- Angehörige sollen Informationen erhalten, die ein besseres Verständnis ermöglichen
- Personen, die sich professionell mit Transgendern und Transidentität befassen sollen in die Selbstsicht von Transgendern Einblicke erhalten, die jenseits der Diagnose und Therapie liegen.

Zunächst und vor allem möchte ich mit diesem Buch Menschen ansprechen, die sich mit den gleichen Problemen herumschlagen, die mich beschäftigt haben und immer noch beschäftigen. Denn es gibt bisher keinerlei Hilfestellung in Buchform für das breite Spektrum von Männern, die in sich zwar diese weibliche Seite und das Bedürfnis dieser Ausdruck zu verleihen spüren, aber nicht so weit gehen wollen, komplett und dauerhaft die Geschlechtsrolle zu wechseln. Diese Männer ringen mit sich selbst und ihren Familien, um mit dieser seltenen Neigung leben zu können. Manche leben sich aus, andere verbiegen sich dabei, ihre Neigung zu unterdrücken und vor aller Welt zu verstecken. Sie verstehen sich selbst nicht, hassen sich häufig dafür, dass sie so sind wie sie sind und keine „normalen Männer“ sein können. Sie schämen sich vor sich selbst, ihren Frauen und Kindern. Sie würden gerne ihren Traum leben, aber sie wissen nicht, wie sie das hinkriegen, ohne ihr sonstiges Leben zu beschädigen. Denn während es für Frauen in unserer Gesellschaft inzwischen tendenziell unproblematisch ist, sich männlich zu inszenieren, haben es die genetischen Männer schwerer. Deshalb bleibt einem großen Teil dieser Personengruppe nur die Unterdrückung ihrer für einen Mann so peinlichen Bedürfnisse. Sie sind die Aschenputtel, die keine Hoffnung haben, jemals auf einem Ball tanzen zu dürfen.

Den Frauen, Eltern, Kindern, Freunden, Geschwistern und anderen Bekannten kann dieses Buch ein besseres Verständnis vermitteln, was die Transidentität für den Betroffenen, aber auch für ihr Familienleben bedeutet.

Wenn es dem Buch darüber hinaus gelingt, auch Fachleute und Expert/innen zu erreichen, dann würde es mich sehr freuen. Denn diese sind bisher sehr stark auf die Gruppe der Transsexuellen fokussiert. Immer wieder höre ich davon, dass selbst Leute, die es besser wissen sollten, im Sinne einer klaren Diagnose eine Trennlinie ziehen zwischen sexuell desinteressierten Transsexuellen einerseits und fetischistisch motivierten Transvestiten andererseits. Ich verkenne nicht, dass es wegen der Regelungen des deutschen Personenstands- und Krankenversicherungsrechts notwendig ist, eine klare und tragfähige Diagnose der Transsexualität vorzunehmen. Doch das zwingt umgekehrt nicht dazu, die Ernsthaftigkeit der Thematik für alle, die den konsequenten Weg der Transsexuellen nicht gehen können oder wollen, zu ignorieren.

Darüber hinaus bin ich der Meinung, dass die Chancen, die in der Existenz einer Personengruppe wie der Transgender für die Erforschung der Identitäts-

und Persönlichkeitsentwicklung liegen, nach wie vor zu wenig gesehen oder gar genutzt werden.

Die Reise auf die ich dich in diesem Buch mitnehmen will, hat mehrere Stationen. Im ersten Teil geht es um die Hintergründe und mögliche Erklärungsansätze für unsere Besonderheit. Es geht darum besser zu verstehen, wie wir sind und darüber zu einer größeren Akzeptanz einer Besonderheit zu kommen, die uns, ob wir wollen oder nicht, unser ganzes Leben begleiten wird. Manche von uns finden sich sowieso klasse, so wie sie sind. Aber ich selbst und viele andere, die ich kenne, brauchen das Nachdenken über diese Fragen, um ein positiveres Selbstbild erreichen zu können und selbstbewusster sagen zu können „So bin ich!“

Der zweite Teil widmet sich den Problemen kommunikativer Art. In dem Moment, wo du dich selbst akzeptierst, wird es nicht nur vorstellbar, sondern es ist auch vernünftig, mit anderen Menschen über deine Besonderheit zu reden. Es gibt dafür kein deutsches Wort, sondern als Fachbegriff nur das englische „coming out“. Dieses Thema ist aus verschiedenen Gründen schwierig. Zunächst schon deshalb, weil du nie weißt, wie andere Menschen reagieren werden. Aber noch wichtiger und schwieriger ist, dass deine Beziehungen zu den Menschen, die dir am nächsten stehen, davon betroffen werden. Da solltest du einiges bedenken.

Im dritten Teil geht es mehr um die Praxis. Wie kommt der „Mann im Haus“ als Frau auf die Straße? Wenn du das gar nicht willst, dann ist es okay. Dann helfen dir vielleicht meine Tipps zur Bekleidung. Aber wenn du raus willst, dann habe ich einige Hilfestellungen für dich.

Abschließend habe ich noch einige tagebuchartige Erlebnisberichte angefügt. Sie vermitteln einen Zugang zu der Welt, die sich mir erschlossen hat, nachdem ich angefangen hatte, mich meinen Ängsten zu stellen. Du kannst miterleben, wie es mir in verschiedenen Situationen als Frau ergangen ist: vom magischen ersten Mal als Frau in der Öffentlichkeit bis zu einer Phase, in der ich rausfinden wollte, ob mein Weg mich nicht doch zum kompletten Wechsel in ein weibliche Identität führt.

1. Teil: (Selbst-)Verständnis - Wer oder wie bin ich eigentlich?

1. Kapitel: Wir sind Aschenputtel!

1.2 Das Märchen

Ein Märchen hatte es mir als Kind besonders angetan: Aschenputtel! Und natürlich identifizierte ich mich mit Aschenputtel. Heute, mit einer Menge zeitlichem Abstand mag ich das Märchen immer noch. Aschenputtel ist für mich das Identifikationsmärchen schlechthin für genetisch männliche Transgender, die sich als Frau sehen. Und dafür gibt es viele Gründe.

- **Hässliche Kleider**

Aschenputtel musste im Märchen einen grauen Kittel und klobige Holzschuhe tragen, während die Schwestern in schönen Kleidern einhergingen. Schöne Mädchen- oder Frauenkleider sind für viele von uns ein unerreichbarer Traum. Wir müssen uns mit grauen Männersachen und klobigen Männerschuhen arrangieren.

- **Verspottet von den Schwestern und der Stiefmutter**

Viele Crossdresser haben davor eine Höllenangst, dass sie verspottet und belächelt werden, wenn sie zu ihren Wünschen stehen. Die Scham, „schmutzig“ zu sein und nicht für schöne Kleider vorgesehen zu sein, ist eine Begleiterin, die viele von uns haben.

- **Keine Freunde**

Aschenputtel ist einsam, obwohl sie mit verschiedenen Menschen im Haus lebt. Vater, Stiefmutter und Stiefschwestern sind zwar da, doch sie sind keine Ansprechpartner für Aschenputtel. Die Familie gestand Aschenputtel nicht zu, ein Mädchen zu sein, sie war bloß eine Magd. Ebenso wie uns in vielen Familien und Partnerschaften nicht zugestanden wird, zumindest ein wenig Frau zu sein. Wir sind auf die Rolle des Mannes fixiert.

- **Linsen sortieren**

Es geht mir und vielen anderen Crossdressern nicht anders als Aschenputtel. Wenn überhaupt, dann dürfen viele Crossdresser erst dann auf den Ball, wenn die Männerarbeit getan ist und die Männerpflichten erledigt sind und dann noch Zeit übrig bleibt.

- **Darf nicht mit auf den Ball**

Letztendlich aber, selbst wenn wir alle unsere Pflichten erledigt haben, dürfen wir doch nicht mit. All unsere Anstrengungen, den an uns gerichteten Erwartungen zu genügen, helfen uns nicht. Wir erwerben durch Fleiß und Gehorsam nicht das Recht unseren inneren Bedürfnissen entsprechend zu leben. Ebenso wenig wie Aschenputtel ihre fixe Linsensortierarbeit hilft. Denn die Stiefmutter sprach: *„Es hilft dir alles nichts, du kommst nicht mit, denn du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; wir müssten uns deiner schämen.“* So sieht es leider im Leben vieler Crossdresser aus! Falls wir überhaupt in unserer Familie den Mut aufbringen, zu unseren Wünschen zu stehen und Frau sein möchten, dann werden wir häufig genau das erleben. Unseren Wünschen wird entgegengehalten, dass wir hässlich sind und unsere Wünsche unrealistisch. Du darfst nicht raus! Was sollen denn die Nachbarn sagen? Wir müssten uns für dich schämen.

- **Schöne Kleider durch Zauberei**

Viele Crossdresser wünschen sich, sie hätten auch einen solchen Haselnussbaum, denn wie sonst sollten sie an die schönen Frauenkleider und Schuhe kommen, die sie sich wünschen. Für viele Crossdresser sind die Chancen, schöne Kleider zu kriegen, kaum besser als für Aschenputtel. Das geht manchmal schon beim Geld los, das man dafür haben und an der Familienkasse vorbeilotsen muss. Und damit nicht genug: wann kauft man Kleider und wo? Wie Aschenputtel können wir nicht einfach in einen Laden gehen. Gut, ich gebe zu, wir könnten es und ich tue es inzwischen auch. Doch solange ich noch in der Asche hockte, waren schöne Kleider unendlich weit weg.

- **Schön auf Zeit**

Aschenputtels geliebte Schönheit war nur auf kurze Zeit bemessen. So lebe auch ich als Frau und viele andere ebenfalls. Wenn die Alltagspflichten erledigt sind, dann sind wir Frauen auf bemessene Zeit. Wir müssen am nächsten Tag wieder arbeiten, wir haben Pflichten. Viel zu schnell ist die Zeit als Frau vorbei und die Familie kommt wieder heim und möchte das Aschenputtel, also den Mann wieder so vorfinden, wie er aussehen soll.

- **Verheimlichen der wahren Identität**

So wie Aschenputtel vor dem Prinzen flüchtet, so flüchten wir Transgender häufig davor, erkannt zu werden. Niemand soll wissen, wer die Prinzessin wirklich

ist. Und so rennen und verstecken wir uns wie Aschenputtel, damit niemand in ihr die Ballprinzessin erkennt.

- **Ahnungslose Angehörige**

Der Vater in dem Märchen hat eine Ahnung, wer die Schöne auf dem Ball war. Doch selbst er will es nicht wirklich glauben. „*Nein*“, sagte der Mann, „*nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines Aschenputtel da; das kann unmöglich die Braut sein.*“ Aber doch, gerade wir, in denen die nächsten Angehörigen, Freunde und Nachbarn nicht im Traum eine Frau vermuten würden, sind es.

Es ist eine übliche, aber grundfalsche Vermutung, dass man Transgendern irgendwie ansehen kann, dass sie sich in ihrem Geburtsgeschlecht nicht daheim fühlen. Doch bei uns kann man dem Äußeren nicht trauen. Körpergröße, Figur, Gesichtszüge, Muskulatur – all das lässt keinen Rückschluss darauf zu, wie die Person im Inneren fühlt. Wenn man auf einer Transgenderparty ist, dann scheint es geradezu, als ob sich die Natur aus Bosheit die ungeeignetsten Exemplare beider Geschlechter ausgesucht hätte, um sie mit dem Bedürfnis nach der anderen Seite auszustatten. Riesige, breitschultrige Frauen stehen neben winzigen, schwächtigen Männern. Unsere Weiblichkeit oder Männlichkeit ergibt sich nun mal gerade nicht aus unseren körperlichen Gegebenheiten, sondern sie behauptet sich gerade im häufig scharfen Kontrast zu ihnen.

- **Der Schuh verrät uns**

Aschenputtels Schuhe passen den Schwestern nicht. Den meisten Frauen würden meine Schuhe auch nicht passen. Sie wären ihnen einfach zu groß. Unsere Kleidung verrät uns. Wir passen auf und verstecken uns, doch irgendjemand findet unsere Kleidung. Wenn wir Glück haben, dann führt das zur Erlösung und zu einem glücklicheren Leben für Aschenputtel.

- **Rettung durch den Prinzen!**

Selbst das gilt für uns! Viele von uns sitzen ewig in der Asche und träumen davon, dass endlich das Wunder geschieht, das es ihnen ermöglicht, einmal die Ballprinzessin zu sein. Die weite Verbreitung von Fantasien, in denen wir von wem auch immer gegen unseren Willen gezwungen werden, eine weibliche Rolle zu übernehmen und weibliche Kleidung zu tragen, zeigt, wie sehr wir darauf warten, dass andere uns unser Lebensglück geben, anstatt es uns selbst zu nehmen.

- **Brauchen wir ein Wunder?**

Einen wichtigen Aspekt habe ich mir für den Schluss aufgehoben:

Ja, Aschenputtel wurde durch ein Wunder erlöst. Doch die Bedingungen, die dazu führten hat sie selbst geschaffen. Weil sie ihn pflanzte und pflegte, gab es den Haselnussbaum und darauf das wundertätige Vögelchen. Weil sie sich über die Anordnungen der Stiefmutter hinwegsetzte, kam sie überhaupt auf den Ball. Sie ist nicht einfach in der Asche hocken geblieben und hat sich bedauert, sondern hat etwas getan, um ihr Schicksal zu ändern. Sie hat sich schöne Kleider beschafft und ist auf den Ball gegangen.

Wenn man sich all diese Aspekte vor Augen führt, dann gibt es für mich nur eine Schlussfolgerung:

Ich bin Aschenputtel! Wir Transgender sind Aschenputtel! Schade nur, dass viele von uns noch daheim in der Asche hocken und auf das Wunder warten.

1.2 Die soziale Realität

Was ich eben etwas märchenhaft, naiv und verniedlichend dargestellt habe, korrespondiert mit der harten Realität, in der wir Transgender leben.

Charta der Grundrechte der Europäischen Union:

Artikel 21 Nichtdiskriminierung

(1) Diskriminierungen, insbesondere wegen des Geschlechts, der Rasse, der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der genetischen Merkmale, der Sprache, der Religion oder der Weltanschauung, der politischen oder sonstigen Anschauung, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung, sind verboten.

(2) ...

Im März 2009 hat die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte als zweiten Teil ihres Berichtes über Homophobie und Diskriminierung aus Gründen der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität in den Mitgliedstaaten den Bericht über die soziale Situation veröffentlicht.¹ Neben dem Gesamtreport

¹ "Homophobia and Discrimination on Grounds of Sexual Orientation and Gender Identity in the

gibt es auch Einzelberichte aus den einzelnen Mitgliedsländern, aus denen ich in der Einleitung zitiert habe.

Wie der Titel erkennen lässt, widmet der Report sich der Gesamthematik der Diskriminierung von schwulen, lesbischen, bisexuellen und transidenten Personen. Gleichwohl wird der Situation von Transgendern aus gutem Grund ein besonderer Teil gewidmet. Denn während schon für die Homo- und Bisexuellen insgesamt europaweit eine Problematik der Diskriminierung festgestellt wird, ist die Situation für Transgender noch schlimmer. Die Vorbehalte, die uns gegenüber bestehen, sind signifikant größer.

Das Problem beginnt bereits damit, dass es nur wenig aussagefähige Untersuchungen zur Situation von transidenten Menschen gibt. Die umfassendste Forschung gibt es zu Themen, die die medizinischen Aspekte der Behandlung von Transidentität betreffen. Jedoch gibt es einige Untersuchungen, die Rückschlüsse auf die Situation zulassen. Die wenigen vorhandenen Daten aus nationalen und europaweiten Studien zeichnen ein erschreckendes Bild. Einige Punkte möchte ich zur Verdeutlichung der Problematik, in der Transgender stehen, kurz ansprechen:

- **Gesellschaftliche Vorurteile**

In allen Studien war ein hoher Level von Transphobie, also der emotionalen, angstbesetzten Ablehnung von transidenten Personen zu verzeichnen. Fast drei Viertel aller Teilnehmer einer Umfrage, die sich an professionell mit Anti-Diskriminierung befasste Personen richtete, waren der Meinung, dass es für Transgender gar keine oder nur begrenzte Akzeptanz in der Gesellschaft gibt.

- **Behandlung von Transgendern in ihren Familien**

Praktisch alle Transgender schätzen es als problematisch ein, sich innerhalb ihrer Familie zu ihrer Transidentität zu bekennen. Und dieses Misstrauen ist begründet. In einer englischen Studie gaben 45% der befragten Transgender an, ihre familiären Beziehungen hatten sich verschlechtert, 37% wurden von Familienfeiern ausgeschlossen und 36% hatten in der Folge mindestens ein Familienmitglied, das nicht mehr mit ihnen redete. In einer ungarischen Untersuchung war „Zurückweisung“ die am häufigsten genannte familiäre Reaktion.

In einer schwedischen Studie sagten mehr als ein Drittel der Transgender, dass

EU Member States – Part II: The Social Situation”, http://fra.europa.eu/fraWebsite/products/publications_reports/pub_cr_homophobia_p2_0309_en.htm

sie in ihrem Leben emotionale Unterstützung vermissen. Zum Vergleich: Bei Homosexuellen, die es in Familien auch nicht leicht haben, waren es „nur“ 19% und bei Heterosexuellen 10%. Transidente Personen haben demnach gegenüber der Durchschnittsbevölkerung ein fast vierfach erhöhtes Risiko, mit ihren Problemen allein zurechtzukommen zu müssen. Insofern wundert es nicht, dass Transgender häufig nichts von ihren Familien erhoffen, sondern sich lieber auf ihren Freundeskreis verlassen.

Die fehlende Akzeptanz und Unterstützung in den Familien finde ich besonders schlimm. Wo soll man denn Verständnis und Hilfe finden, wenn nicht bei den Menschen, die einem nahe stehen? Doch die ungarische Studie gibt auch Hoffnung: *„Nach einigen Jahren der Bemühung erlebten einige praktische Zeichen der Akzeptanz.“*. Familiärer Jubel hört sich sicher anders an, aber immerhin kann man „Zeichen der Akzeptanz“ erreichen.

- **Hass-Delikte**

Über die tatsächliche Menge von Delikten, die in der EU gegen Transgender begangen werden, weiß man sehr wenig. Das liegt einerseits daran, dass nur sehr wenig entsprechende statistische Erfassungen gibt und zum anderen daran, dass die Opfer aus Angst und Scham erst gar nicht zur Polizei gehen. Aus den offiziellen Statistiken lässt sich also kein realistisches Bild gewinnen, in welchem Ausmaß Transgender Opfer von Delikten werden. Als weitere Erkenntnisquelle gibt es die Berichte der Betroffenen selbst. Wenn man denen glauben darf, dann ist die Zahl von Belästigungen und Gewalttaten hoch. In einer englischen Studie gaben 73% der Transgender an, schon angepöbelt oder anderweitig belästigt worden zu sein. Nach einer schwedischen Studie ist jede/r dritte Transgender schon irgendwann in ihrem/seinem Leben belästigt oder angegriffen worden. In einer anderen schwedischen Untersuchung geben 59% der Transgender an, sich wegen Ihrer Transidentität vor Belästigung und Gewalt zu fürchten.

Es lässt sich also sagen, dass sich die meisten Transgender vor ihren Mitmenschen fürchten und sie damit auch Recht haben. Wer als erkennbar transidente Person in die Öffentlichkeit geht, wird früher oder später zumindest angepöbelt werden.

- **Versammlungsfreiheit**

Zunächst stellt die EU-Studie unter diesem Punkt heraus, dass Transgender in Europa nur in sehr geringem Umfang organisiert sind. Einflussreiche Organisationen gibt es praktisch nur in Großbritannien und den Niederlanden.

Als Gründe für die fehlenden Zusammenschlüsse werden genannt, dass die Transgender sich aus Furcht vor Diskriminierung teils erst gar nicht trauen, sich zusammenzuschließen und zum anderen ausgeprägte Differenzen innerhalb der Gruppe der Transgender bestehen, die ein gemeinsames Agieren erschweren. Das Fehlen von Daten über Probleme mit öffentlichen Veranstaltungen von Transgendern wird in der Studie damit begründet, dass sie sich wegen fehlender Ressourcen und Angst erst gar nicht trauen, solche Veranstaltungen durchzuführen!

- **Arbeitswelt**

Die wenigen vorhandenen Daten zeigen ein düsteres Bild des Arbeitsmarktes für transidente Personen. Sie sind überproportional häufig arbeitslos. In einer britischen Studie gaben 23% an, dass sie wegen ihrer Transidentität den Job wechseln oder aufgeben mussten. Mehr als 50% gaben an, an der Arbeit diskriminiert oder gemobbt worden zu sein. Umgekehrt gaben nur 30% an, von ihren Arbeitskollegen angemessen und unter Wahrung ihrer Würde behandelt worden zu sein.

Auch hier reagieren Transgender mit Flucht und Verdrängung. In der gleichen Studie gaben 42% derjenigen, die nicht in ihrer bevorzugten Geschlechtsrolle lebten, an, dies zu tun, weil sie Angst um ihren Arbeitsplatz haben. In Finnland gab jeder dritte Transvestit an, er würde seine weibliche Seite schon gerne an der Arbeit zeigen, glaube aber, dass das unmöglich sei. Dementsprechend gab etwa die Hälfte an, ihre Besonderheit am Arbeitsplatz zu verheimlichen und eine ebenso große Zahl litt darunter, dies tun zu müssen.

In der Arbeitswelt wird besonders deutlich, dass die vorhandenen Gesetze zum Schutz vor Diskriminierung, die tatsächlichen Schikanen nicht verhindern können, da sie häufig gar nicht beweisbar sind.

- **Jugend**

Bei Kindern und Jugendlichen kommt Schikane besonders oft vor. In einer britischen Studie gaben mehr als 70% der genetisch weiblichen und 55% der genetisch männlichen, jugendlichen Transgender an, Opfer von Belästigung oder Gewalt geworden zu sein.

- **Gesundheit**

Fehlende rechtliche Grundlagen und ein unzureichender Informationsstand der Ärzte und Therapeuten führen dazu, dass die medizinische Versorgung im Zusammenhang mit Transidentität vom weit überwiegenden Teil der

Betroffenen als unzureichend empfunden wird. Behandlungsverweigerung, Fehlbehandlungen und Kunstfehler werden sehr häufig beklagt.

Hinzu kommt, dass Transgender aus Angst vor Vorbehalten der Mediziner wegen allgemeiner Beschwerden, die gar nichts mit Transidentität zu tun haben, seltener zum Arzt gehen. In der Folge ist ihr Gesundheitszustand schlechter als der des Bevölkerungsdurchschnitts.

- **Selbstmord**

Wie viele erfolgreiche Selbstmorde begangen werden, weil die Betroffenen mit ihrer Transidentität nicht mehr leben konnten, darüber gibt es viele Mutmaßungen, jedoch keine Zahlen. Doch man weiß, wie viele Transgender über Selbstmord nachgedacht haben und entsprechende Anläufe genommen haben. In mehreren nationalen und europaweiten Studien gaben zwischen 20% und einem Drittel an, schon mindestens einen Selbstmordversuch unternommen zu haben. Nach einer schwedischen Untersuchung hat sogar jede/r zweite Transgender schon mindestens einmal über Selbstmord nachgedacht.

- **Multiple Diskriminierungen**

Besonders schwer haben es Personen, die gleich mehrfach Anlass zur Diskriminierung bieten. Wenn also beispielsweise zur Transidentität noch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit hinzukommt.

Besonders hinweisen möchte ich an dieser Stelle, ebenso wie der EU-Bericht, auf die Thematik älterer Menschen, die Transgender sind. Wie deren Würde z.B. unter den Bedingungen der Pflegebedürftigkeit bzw. in Heimen gewahrt werden kann, ist eine bisher ungelöste Frage.

1.3 Was jetzt?

Es lässt sich also feststellen:

Transgender sind in höherem Maße den negativen Aspekten von Diskriminierung ausgesetzt, haben in ihrem sozialen Umfeld weniger Hoffnung auf Akzeptanz oder gar Unterstützung und empfinden ihre Lebenssituation selbst als sehr belastend.